



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stanley´s Reise durch Afrika : Zanzibar. - Ausrüstung. - die Wangwana und
Wanyamwezi. - Abschied. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

rätherischen Templer Robert von St. Alban, welcher zu Saladin übergelaufen war und ein sarazenisches Heer gegen Jerusalem führte, von den Kreuzrittern aber erschlagen wurde.

Die Zeitereignisse um 1187 könnten noch ausgiebiger für die Erklärung des Gedichtes herangezogen werden; aber aus dem Angeführten wird schon zur Genüge klar, wie der Dichter „wesentliche Bestandtheile seiner Erzählung aus dem Wissen und Leben der Gegenwart, aus der Geschichte seiner Zeit entnahm und sie mit den Elementen der alten Sage von dem Seefönig Drendel zu einem phantastischen Ganzen verband“.

Im Jahre 1512 bewirkte Kaiser Maximilian eine öffentliche Schaustellung des heiligen Rockes, der lange im Hochaltar der trierischen Kirche verborgen gewesen war. Das dadurch für die Geschichte jenes Rockes erwachte Interesse benutzte ein spekulativer Buchhändler, Hans Froschauer in Augsburg, und brachte unser Spielmannsgedicht, mit Holzschnitten schön verziert, von Neuem auf den Markt. Damals also lebte noch die Geschichte vom heiligen Rock, wie sie das Gedicht erzählt, in der Volkstradition fort.

Die andere Tradition, daß die trierische Kirche seit den Zeiten Constantin's im Besitze des ungenähten Rockes sei, daß die heilige Helena, die Mutter dieses Kaisers, ihn nach ihrer Rückkehr aus dem heiligen Lande jener Kirche aus besonderer Anhänglichkeit an Trier als ihre Vaterstadt geschenkt habe, kam erst später durch den Einfluß des katholischen Alerus zur ausschließlichen Geltung.

Stanley's Reise durch Afrika.*)

Zanzibar. — Ausrüstung. — Die Wangwana und Wanyamwezi. — Abschied.

II.

Vom 21. September bis zum 12. November 1874 verweilte Stanley in Zanzibar, um hier alle Vorbereitungen für die Abreise nach dem „dunkeln Kontinent“ in Ruhe zu treffen. Mit Rücksicht auf die herannahende Regenzeit war der Aufenthalt vielleicht etwas zu lang ausgesponnen. Die Opfer, welche die ersten Wochen und Monate der Stanley'schen Reise forderten, wären bei zeitigem, unter günstigeren klimatischen Verhältnissen erfolgtem Aufbruch theilweise wenigstens vielleicht erspart worden. Aber um aus diesem Grunde einen Vorwurf zu erheben gegen den erfahrenen und umsichtigen Führer der

*) „Durch den dunkeln Welttheil“; 1. Band, F. A. Brockhaus, Leipzig 1878.

erfolgreichsten Forschungsreise, welche jemals von Zanzibar aufgebrochen ist, um das äquatoriale Afrika zu durchforschen, müßte vor Allem nachgewiesen werden, daß er eher vollständig ausgerüstet von Zanzibar nach dem Festlande hätte aufbrechen können. Und diese Annahme wird durchaus widerlegt durch die genauen und gewissenhaften Mittheilungen, welche das vorliegende Buch und der Anhang zu dem in deutscher Uebersetzung noch nicht erschienenen zweiten Bande des Stanley'schen Reiseswerkes bieten. Kein Tag und keine Stunde ist in Zanzibar verloren worden, ungenützt geblieben für den großen Zweck, dem Stanley's Aufenthalt in Zanzibar gewidmet war. Aber überaus große Schwierigkeiten stellen sich der Ausrüstung eines so gewaltigen Unternehmens selbst dann entgegen, wenn der Führer über so große Geld- und Kreditmittel verfügt, wie Stanley.

Stanley's Aufenthalt in Zanzibar verdanken wir vor Allem eine Schilderung der Insel und Stadt Zanzibar, ihrer sozialen, ethnographischen und sonstigen Verhältnisse, wie sie besser wohl selten bisher geboten worden ist. Doch fehlt hier der Raum, diesen Schilderungen ausführlich nachzugehen. Der Leser muß auf das Original verwiesen werden. Da Zanzibar der Ausgangspunkt fast aller großen Forschungsreisen ist, die seit einem Menschenalter sich um die Aufklärung des unbekanntem Inneren von Afrika verdient gemacht haben, so wird gewiß Mancher Stanley's Darstellung mit Interesse folgen.

Alle mächtigen und einflußreichen Personen der Insel, vom „Sultan“ Seyyd Barghasch an — dem königlichen wohlmeinenden Gegner der Sklaverei — und dem englischen Konsul Augustus Sparhawk, dem redlichen arabischen Millionär Tarya Topan bis zu dem letzten europäischen Ansiedler an jener letzten Kulturgrenze vor der dunkeln Wildniß haben ihr Möglichstes gethan, um den kühnen Forscher mit Rath und That zu unterstützen. Dennoch aber mußte der Führer einer so verantwortlichen und langwierigen Forschungsreise überall seine Augen offen haben. Daneben hatte Stanley auch kundige, treue, in früherer Erfahrung erprobte Männer unter den Eingeborenen der Insel, um die farbigen, feinen und groben Zeuge für die Häuptlinge und ihre Weiber anzukaufen, die reiche Auswahl von Perlen aller Größen, Formen und Farben, die auf ein afrikanisches Gemüth Eindruck machen konnten, und außerdem einer großen Masse $\frac{1}{8}$ Zoll dicken Messingdrahtes.

Das Gesamtgewicht der Waaren, der Zeuge, Perlen, des Drahtes, der Mundvorräthe und Arzneien, des Bettzeugs, der Kleider, Zelte, Munition, Instrumente und Schreibmaterialien, des Bootes, der Ruder, des photographischen Apparates mit Trockenplatten und aller sonstigen Artikel betrug aber doch über 160 Centner (8165 Kg.) oder etwas mehr als acht Tons. Die ganze Masse wurde so genau wie möglich in einzelne Pakete zu je 27 Kg. vertheilt und

beanspruchte deshalb die Tragkraft von 300 Menschen. Um aber für den Eintritt von Krankheit und Erschöpfung noch weitere Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, wurde noch eine überzählige Schaar von vierzig Mann ausgehoben. Die Löhnung wurde für den Mann auf zwei bis zehn Dollars pro Monat, je nach dessen körperlicher und geistiger Befähigung, bei freier Beköstigung festgesetzt und jeder für eine Reisedauer von zwei Jahren verpflichtet. Wahrhaft riesig erscheinen die Vorschüsse, welche den Angeworbenen bezahlt wurden. Die Gesamtsumme, die Stanley am Tage des formellen Kontraktabschlusses an Kostgeldern und Gehaltsvorschüssen ausgezahlt hat, ohne noch irgend eine Dienstleistung erhalten zu haben, beläuft sich auf 26,000 Mark. Auf jeden Erwachsenen kam durchschnittlich ein viermonatlicher Lohn mit zwanzig Dollars Lohn im Voraus, auf jeden jungen Menschen die Hälfte.

Höchst interessant sind die Bemerkungen Stanley's über das Menschenmaterial, das ihm und allen seinen Vorgängern die Insel Zanzibar für seine Forschungsreisen stellte. Naturgemäß bildet der Eingeborne, der dortige Schwarze, das Gros solcher Reisebegleitung. Der Araber, der herrschende Volksstamm seit der mohammedanischen Eroberung ist wenig geneigt, seine Dienste zu einem solchen Zuge unter Führung eines ungläubigen Fremdlings herzugeben. Der Schwarze aber vom Stamme der „Wangwana“ (d. h. eigentlich freigewordene Sklaven oder freie Männer) wird erst dann richtig gewürdigt, wenn man mit Stanley's schönen und treffenden Ausführungen gebührend Rücksicht nimmt darauf, daß dieser Stamm um mehr als viertausend Jahre hinter unsrer Geschichte und Kultur zurückgeblieben, „ein eben erst in die Eisenzeit eingetretenes Volk ist“. „Sie besitzen ohne Zweifel alle die Laster eines Volkes, das noch tief in der Barbarei steckt, aber sie sind zugleich über die Niedrigkeit eines solchen Zustandes vollkommen im Klaren; es ist deshalb eine von der Religion, zu welcher wir uns bekennen, und durch den geheiligten Befehl des Sohnes Gottes uns auferlegte Pflicht, ihnen aus dem beklagenswerthen Zustand, in welchem sie sich jetzt befinden, herauszuhelfen.“ Stanley will daher bei den Negern Tugenden und Laster nicht durch die gefärbte und verderbte Brille der Zivilisation sehen, sondern „nur mit dem ernstesten Bestreben schreiben, ihre intellectuellen und moralischen Kräfte dem richtigen Verständnisse näher zu bringen“.

Der zanzibarische Eingeborene ist nach Stanley ein heiter gelaunter, glücklicher Mensch, gesellig, umgänglich. Seine Eitelkeit ist mit dem Besitze einiger weißer Hemden und einer knallrothen Mütze befriedigt. Als der Gipfel der Bornehmheit erscheint ihm der Besitz eines leichten Rohrstöckchens. Der höchste Ehrgeiz des genügsamen Völkchens ist aber auf eine Scholle eigenen Grundbesitzes gerichtet. Wer ein Haus nebst Schamba (Garten oder Farm) erwerben

kann, steht am Ziele seiner irdischen Wünsche. Dieses ganze Besitzthum mit allen seinen Geräthen und Werkzeugen, wird mit dreihundert Dollars bezahlt sein: es bringt hervor ein Duzend Kokosbäume, ebensoviel Maniokstauden, halb soviel Bananen und ein halb Duzend Beete süßer Kartoffeln und Erdnußbäume. Aber auf diesem Gute, auf welchen etwa sechs Hühner und eine Ziege gedeihen, lebt der schwarze Besitzer mit zwei Frauen, vier oder fünf Kindern und ein paar Hausflaven wie ein König — wenn er nämlich zu solcher Glückseligkeit gelangt. Denn bei seiner offenerzigen Natur bereitet ihm der große Anhang guter Freunde, die, wie er selbst, das Bier aus gegohrenem Mais und den Branntwein zu 25 Ctz. die Flasche leidenschaftlich lieben, Ehrenpflichten, welche in den meisten Fällen ein unübersteigliches Hinderniß zur Erwerbung eines solchen zanzibarischen Rittergutes bilden.

Gleichwohl wäre ohne die Wangwana's bisher jede Afrika-Reise von Zanzibar aus unmöglich gewesen. Sie mögen sehr abergläubisch sein, leicht verzagen und den Einflüsterungen einer vagen Furcht in unvernünftigster Weise ihr Ohr bieten, dennoch genügt eine verständige und vorsichtige Behandlung und Leitung, um sie über ihre eigene Leichtgläubigkeit lachen zu machen, sie in eine herzhafte, muthige Stimmung zu versetzen, so daß sie Leiden so ruhig wie Stoiker ertragen und wie Helden kämpfen. „Es hängt meist ganz und gar von dem Führer einer Schaar von solchen Männern ab, ob ihre schlechtesten oder ihre besten Eigenschaften die Oberhand gewinnen sollen.“

Eine andere Menschenklasse aus dem Innern Afrika's, die schon heute für Afrikaforschungen wesentlich in Betracht kommt, sind die Wanyamwezi oder die Eingeborenen von Unyamwezi und die Wafukuma oder das Volk von Ufukuma. Sie sind von ernsterem und rauherem Charakter, als die Wangwana, stehen noch eine Stufe niedriger in der Zivilisation als diese, und sind deshalb weniger leicht an Zucht und Gehorsam zu gewöhnen als die Wangwana. Und dennoch meint Stanley, daß diese rauhen Volksstämme später unsere Gunst noch in weit höherem Grade erwerben werden, als die Wangwana jetzt. Schon jetzt werden die Wanyamwezi als Lastträger allen übrigen Eingeborenen vorgezogen, während die leichtere Dienstleistung der Eskortirung von Forschungs-Reisegesellschaften den Wangwana übertragen wird. Die den Krankheiten weniger ausgesetzte Leibesbeschaffenheit der Wanyamwezi, ihre größere Stärke und Ausdauer, der Stolz, mit dem sie ihre Dienste als Lastträger verrichten, alles dies beweist, daß sie geborene Reisende, von unberechenbarem Nutzen und Gewinn für Afrika sind. Aber die Disziplin darf nicht allzu straff und streng sein, ehe sie nicht Gelegenheit gefunden haben, den Charakter und die Gewohnheiten des ihre Dienste benutzenden Herrn zu verstehen, und einzusehen, daß Disziplin etwas ganz anderes ist, als Mißhandlung oder Mißbrauch ihrer

Kräfte. Ihren Muth haben sie wiederholt in mancher tapferen Feldschlacht gegen die Araber und Wangwana „unter ihrem napoleonischen Führer Mirambo“ bewiesen, „ihre Tüchtigkeit und Gewandtheit als Krieger, ihre Hartnäckigkeit bei der Verfolgung ihrer Absichten und ihre entschiedene Festigkeit bei der Vertheidigung der Rechte ihres erwählten Häuptlings gegen die Fremden haben den Barden Zentral-Afrika's reichen Stoff für ihre Gesänge geliefert“.*) Speke und Stanley verdanken den Wanyamwezi zu allermeist das Gelingen ihrer Entdeckungsreisen. Stanley's Phantasie hält sogar den Tag nicht fern, wo sie für etwas Besseres als die brauchbarsten Lastträger gehalten und „als die guten Unterthanen irgend eines aufgeklärten Herrschers werden angesehen werden, der sie als den Kern der großen afrikanischen Nation (!) zu weiterer Entwicklung bringen und zum Besten des dunkeln Welttheils ebenso mächtig und wirksam machen mag, wie sie unter der gegenwärtigen Lage der Dinge zum Nachtheil und Schaden desselben zu werden drohen“. Dieser Satz soll offenbar mehr sein als eine prophetische Phrase. Er will sich wenden an die angeblich zivilisatorische Mission der Regierung der gracious queen der Briten und sie ermuntern, die „wohlmeinende Herrschaft“, welche der deutsche Südafrikareisende Ernst von Weber so einfach und wahrheitsgetreu in ihrer ganzen Herzlosigkeit und Unreinheit schildert*), auch über die freien Völker Innerafrika's anzutreten. Die Schilderungen, welche Stanley von den unermesslichen und mannigfaltigen Reichthümern und Reizen Innerafrika's, namentlich des Stromgebietes des großen Congo entwirft, bilden gleichsam nur die Variationen für dieses im Präludium seines Reiserwerkes angeschlagene und an die Adresse der britischen Nationalpolitik gerichteten Leitmotivs: „Greif zu“!

Auch die eingehende Schilderung der Künste des Feilschens und Abhandeln's beim Ankauf aller für die Reise nothwendigen Ausrüstungsgegenstände und Vorräthe übergehen wir, desgleichen die Einzelheiten über die Auswahl unter dem Massenangebot von Reisebegleitern. Hierbei verweilt Stanley mit besonderer Befriedigung, weil er nach seiner Ansicht bei dieser Gelegenheit seinen Scharfsinn und seine Menschenkenntniß besonders glänzend entfaltet. Noch einmal sehen wir, wie in England, alle Krüppel, Lahmen, Schwindfüchtigen und ausgedienten Alten, welche Zanzibar nur liefern konnte, ihm mit der Bitte nahen, ihre schätzbaren Dienste anzunehmen. Dicht auf ihren Fersen

*) Das ist eine der, wie wir ausdrücklich bemerken, zahlreichen Stellen des Buches, wo die Phantasie des Feuilletonisten Stanley mit der schlichten Treue des Forschers durchgeht. Die bedenklichste Leistung dieser Art ist das in Bild und Wort schon jetzt verbreitetste Abenteuer, das Stanley unter den wilden Unterthanen König Scheffa's erlebt haben will und auf dessen opernhafte Unwahrscheinlichkeit wir später eingehen werden.

**) Vier Jahre in Afrika. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1878.

kamen alle Kaufbolde, Bummeler und Räuber, kurz das roheste Gesindel der Insel, um sich in Stanley's Musterrolle eintragen zu lassen. So massenhaft die Abweisung derselben betrieben wurde, so wenig kann Stanley leugnen, daß es einer großen Anzahl dieser gefährlichen Menschen gelang, von ihm angeworben zu werden, vor Allen dem berühmten Raubmörder Mjenna, der sich bei seiner Anwerbung in meisterhafter Rhetorik und Mimik als narbenbedeckter politischer Märtyrer zu drapieren wußte. Ganz Zanzibar fühlte sich erleichtert, durch die Nachricht, daß der berühmte Schinderhannes der Insel an Stanley's Seite dem Schauplatz seiner wilden Heldenthaten Lebewohl gesagt habe. Für den Scharfblick und die Lokalkenntnisse der übrigen „Führer“, die Stanley eingesetzt und mit denen er vor der Abreise das große feierliche „Schauri“ (Kriegsrath) hielt, und für die Offenheit derer, die ihm außerdem in Zanzibar noch hätten rathen können, legt diese Thatsache gerade kein sehr glänzendes Zeugniß ab. Dagegen war Stanley so glücklich, eine große Anzahl der Eingeborenen anwerben zu können, welche schon bei der Auffuchungsexpedition 1872 oder bei ihrer Absendung an Livingstone sich trefflich bewährt hatten. Zwei- und zwanzig von ihnen, die Stanley bei Namen aufzählt, wurden zu „Führern“ der neuen Forschungsreise ernannt. Am Ende des „Schauri“ riefen die Männer, nachdem ihnen Stanley seinen Reiseplan in großen Umrissen dargelegt, begeistert aus: „Ja, Kameraden, das ist eine Reise, die würdig ist, eine Reise genannt zu werden!“

Endlich war nur noch eine Schwierigkeit zu überwinden, nicht die kleinste von allen. Bei Ankunft der „Lady Alice“, des großen, in England gebauten Bootes, stellte sich nämlich heraus, daß jede der vier Sektionen, in die es zerlegt war, 280 Pfund wog, die fünfte sogar 310 Pfund. In diesem Zustande hätte sein Transport, namentlich durch das dichte Gebüsch und Köhricht der Niederungen, hundert starke Männer erfordert, um beim Vordringen in noch unbekannte Gegenden, alle Schwierigkeiten und die auf ihrem Wege sich häufenden Hindernisse zu beseitigen. Ein sehr geschickter englischer Schiffsbauer Namens Ferris, der eben nach England zurückkehren wollte, beseitigte die Schwierigkeit und lieferte mit Hilfe der beiden Pocock innerhalb vierzehn Tagen die von ihm verlangte Arbeit ab. Jede der Sektionen der Lady Alice war jetzt abermals in zwei Theile zerlegt worden, die nur 91 Cm. breit waren.

Am Ende des Ramadan (Fastenmonats)*) erschienen, ihrem Versprechen getreu, die angeworbenen Wangwana, reisefertig mit ihren Bündeln und Matten, um ihre Plätze auf den Schiffen einzunehmen. Sie waren begleitet von einer großen Masse ihrer Freunde und befanden sich infolge gewisser Reizmittel in

*) Grenzboten 1877, 4. Quartal.

überaus heiterer Stimmung. Sowie ein Dhow angefüllt war, erhielt der Kapitän Befehl, weiter ab von der Küste zu ankern und auf das Signal zum Absegeln zu warten. Am 12. Novbr. (1874) Nachm. 5 Uhr hatten 224 Mann beim Namensaufruf geantwortet und waren auf fünf arabische Schiffe vertheilt worden. Das sechste ankerte noch dicht am Lande. Es sollte Stanley selbst, Fredrick Barker, ihr Gepäck und die Hunde aufnehmen. Nun folgten die letzten Abschiedsworte zwischen Stanley und Augustus Sparhawk, nachdem schon vorher die gesammten übrigen Spitzen der europäischen Kolonie, wie der arabischen und Hindu-Gesellschaft von Zanzibar von Stanley den freundlichsten Abschied genommen. Die beiden Männer schieden vor überströmendem Gefühl in fast vollständigem Schweigen. Dann ein Wink von Stanley's Hand, und die Anker wurden aufgewunden und in den Schiffen niedergelegt; „darauf unsre lateinischen Segel aufhissend, fuhren wir westwärts, um uns in die Arme des Glücks zu werfen. Viel Schwenken von Tüchern und Hüten, viele von weißen Händen gegebenen Abschiedssignale und letzte auf die weißen Gesichter der Freunde lange geheftete Blicke; schließlich sich verwirrende Bilder der Figurengruppen unsrer Freunde am Strande, und dann hatte uns der kühle Abendwind über den Bereich des sinnlichen Erkennens hinaus mitten in die See hinweggeweht. Die Sonne sinkt schnell zum westlichen Horizont hinab und düster ist die Dämmerung, welche bald in immer tieferes Dunkel übergeht. Dichter Schatten fällt auf das ferne Land und über die schweigende See und legt sich auch drückend auf unser klopfendes, mit Wehmuth erfülltes Herz, während wir durch das hinsterbende Licht nach dem dunkeln Kontinent hinübergleiten.“

Die Gebietsveränderungen auf der Balkanhalbinsel nach dem Berliner Frieden.

Der Kampf um's Dasein, der im Völkerleben wie in der Natur gilt, hat wieder einmal auf der Balkanhalbinsel seine Rolle gespielt. Die Auffangung und Vernichtung schwächerer Völker durch geistig überlegene, der fortdauernde Umwandlungs- und Vernichtungsproceß nimmt dort seinen Fortgang. Wieder, wie 1853, führte Rußland für seine „unerträglich bedrückten Glaubensgenossen“, für die „slavisch-griechischen Rajah“, Krieg, und wurde ihm auch durch England ein Theil der Siegespalme entrisen, so sehen wir doch in dem Erreichten